Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 6 (1948-1949)
Heft: 1

Artikel: Ist Krebs heilbar : Vortrag
Autor: Vogel, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968760

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teufen (App.), Dezember 1948

(Sechster Jahrgang) Nr. 1

A. Z.
Villmergen

Gesundheits-Nachrichten

MONATSZEITSCHRIFT FÜR NATURHEILKUNDE

Naturgemässe Ernährung, Körperpflege und Erziehung

Jahres-Abonnement Fr. 4.50, Ausland 5.20
Erscheint monatlich

Redaktion und Verlag: A. Vogel, Teufen
Tel. Teufen 3 61 70 Postcheck IX 10 775
Druck: Isenegger & Cie., Villmergen (Aarg.)

Insertionspreis:
Die einspaltige Millimeterzeile 15 Rp.

AUS DEM INHALT

1. Isländisch Moos. - 2. Ist Krebs heilbar? - 3. Dezemberbetrachtungen. - 4. Aus der Praxis der Ponndorf-Impfungen. - 5. Fehldiagnosen. - 6. Behandlung von Brüchen. - 7. Haarpflege. - 8. Unsere Heilkräuter: Cetraria islandica (Isländisch Moos). - 9. Fragen und Antworten: a) Schutz vor Rückfällen; b) Regelung der Nierentätigkeit vor und während der Schwangerschaft. - 10. Aus dem Leserkreis: a) Zuckerkrankheit; b) Erfolgreiche Kur, unterstützt durch Nahrungsumstellung. - 11. Warenkunde: a) Inlandfrüchte und deren Lagerung; b) Die Herstellung von Sauerkraut. - 12. Wichtige Mitteilungen: a) Aergert euch nicht!; b) Urin-Analysen.

Isländisch Moos

Im sonn'gen Hochgebirge findst du mich,
In Wäldern, die aus Nadelholz bestehen,
Auf Heiden magst du auch mich sehen,
Und weit im Norden wohne ich.
Dort ist die eigentliche Heimat mein
Und dort, wo andre Sitten, andrer Brauch,
Dort bin ich nicht so unscheinbar und klein,
Dort dien' ich als bekannte Nahrung auch.
Doch in der Fremde, südwärts mehr,
Da kennt man mich zum Heilen nur,
Da, wo ein grosses Blütenmeer
Ist leicht verwischt auch meine Spur.
Drum möcht ich wieder ziehen nach dem Norden,
Im stillen Island fühl' ich mich in Mutters Schooss,
Dort, nah dem Nordlicht bin ich einst geworden
Ein Flechtenkind, genannt isländisch Moos.

Ist Krebs heilbar

Vortrag von A. Vogel, gehalten am 2. Dezember 1948 im Wartmannsaal, Winterthur

Wenn wir durch die belebten Strassen unsrer Städte wandern und die Menschen betrachten, die uns entgegenkommen, elegant meist, in eilendem Lauf, wenn uns die vielen Autos, die von sichrer Wohlhabenheit Kunde geben, förmlich im Wege stehen, dann haben wir nicht den Eindruck, als ob eine schlimme Geissel all dieser satten Selbstsicherheit im Wege stehe. Aber es ist schon so, Hunderte von jenen Menschen, die in emsiger Geschäftigkeit an uns vorübereilen, stehen direkt oder indirekt mit dem Krebs in Berührung. Aeusserlich sehen wir ihnen dies nicht an, und wir müssen uns förmlich fragen: «Wo ist das ganze Heer von den vielen Tausenden und Abertausenden Krebskranker in der Schweiz?» Lesen wir aber die Statistiken, dann müssen wir erkennen, dass sich eine erschreckende Zunahme der Krebssterblichkeit ergibt. Immer mehr und mehr können wir die Nachricht lesen: «An Krebs gestorben», immer reichhaltiger mehren sich die Schreckensbotschaften vom Krebs. Es ist begreiflich und gut, dass sich viel ernste Männer der Wissenschaft forschend mit diesem folgenschweren Problem befassen, um die Menschen von diesem Gespenst befreien zu können. Es ist gut, dass sich gescheite Köpfe immer wieder dahinter machen, um nach den Ursachen der gefährlichen Krankheit zu suchen. Hie und da trifft man dann in der Zeitung den Bericht an, man habe einen Erreger gefunden! Aber plötzlich gibt es wieder eine Dementierung, dass es sich nur um ein Gerücht gehandelt habe, dass die erhoffte Aussicht nicht stimme. Immer aber, wenn erneut ein solcher Bericht auftaucht, stürzen sich die vielen Krebskranken wie auf einen leuchtenden Hoffnungsfunken, der sie von ihrem qualvollen Leben und dem bangen, unsichern Geschick, das ihnen bevorsteht, zu befreien vermöge. Wie manche Vorträge sind schon von Medizinern gehalten worden über dieses Thema. Mit befriedigenden Aussichten sind die Zuhörer nach Hause zurückgekehrt, aber wie anders war stets immer wieder die Wirklichkeit. Erinnert nicht all dieses Ringen und Suchen an das Schaffen jenes einfachen Landarztes Dr. Koch, der der medizinischen Welt verkündete, er habe den Tuberkelbazillus gefunden, und er hatte ihn auch gefunden! Sein Kampf, den er nach seinem wichtigen Fund nunmehr mit dem damaligen Papst der Medizin, mit Professor Dr. Virchov zu führen hatte, ist wohl manchem noch in lebhafter Erinnerung, denn Literatur und Filme wiesen einige Zeit auf all diese Geschehnisse hin. Es brauchte viel, bis der einfache Landarzt mit seiner Forschung anerkannt wurde, bis er vor einem grossen Konsistorium von Aerzten in Berlin den Beweis erbringen konnte, dass er wirklich den Erreger der Tuberkulose gefunden habe. Mit dieser Errungenschaft aber war der Schrecken der Tuberkulose noch nicht weggefegt worden. Man war in der Forschung lediglich einen Schritt weiter gekommen. Heute noch, nachdem man beispielsweise Koch-Tuberkulin und alles Mögliche zur Verfügung hat, ist die Tuberkulose gleichwohl noch ein schwieriges Problem, ein wunder Punkt im Volkskörper, wenn schon es mit ihr nicht mehr in gleichem Masse schlimm bestellt ist, wie früher. So nun ist es auch mit dem Krebs. Ich möchte nun den Zuhörern hierüber nicht irgend etwas Neues, eine gewaltige Entdeckung vordocieren, nein, sondern es handelt sich nur um ein Zusammentragen von all den vielen Forschungen und Erfahrungen, die Aerzte und Naturheilkundige auf diesem Gebiete gemacht haben. Wir können in der Hinsicht auch in der Naturheilmethode eigentlich nichts Neues bringen, denn vieles von dem, was wir heute als neue Errungenschaft verkündigen, haben die

Alten bereits schon gekannt. Sie haben es nur in einer andern Form zum Ausdruck gebracht. Es gibt also auch da nichts Neues unter der Sonne.

Ziehen wir nun einmal einen Vergleich mit andern Krankheiten, so z. B. mit der Syphilis. Wir wissen, dass es sich hier um eine Krankheit handelt, die einen Erreger besitzt, und zwar einen Spirochäten, ein zapfenartiges Kleinlebewesen. Beobachten wir diesen Erreger nun einmal unter dem Mikroskop im lebendigen Blut, so ist es interessant zu sehen, wie er sich mit einer Drehbewegung in die Blutzellen hineinstürzt, wie er sich zusammenzieht, wie er die Blutzellen, vor allem die roten Blutkörperchen auffrisst. Diese Feststellung beweist ohne weiteres, dass es sich hier tatsächlich um einen typischen Erreger handelt, der jeden gesunden Menschen, der mit ihm in Berührung kommt, anfallen kann. Der Gesunde also ist einer solchen Krankheit gegenüber nicht gefeiht, wenn er ihrem Erreger ausgeliefert ist. Selbstverständlich und zum guten Glück aber, kann man sich gegen diesen Erreger gut schützen, wenn man einen korrekten, anständigen Lebenswandel führt und in sexueller Hinsicht nicht ausschweifend ist. Trotzdem kann man aber gleichwohl auch mit solchen Faktoren in Berührung kommen, ganz besonders im Eheleben, wenn eines der Ehegatten es an dem erwähnten, korrekten Lebenswandel fehlen lässt und mit einer Ansteckung nach Hause kommt. Was ich mit diesen Erwähnungen aber an und für sich sagen will im Vergleich zum Krebs, ist der Umstand, dass Syphilis eine Krankheit ist, die auch den gesunden Körper befallen kann. Nehmen wir auch die Tuberkulose noch als Vergleichsfaktor, so können wir auch bei ihr einen Erreger feststellen, den man züchten und rein darstellen, den man übertragen, überimpfen kann. Unterschiedlich aber ist bei der Tuberkulose, dass sie den gesunden Menschen nicht anfällt, denn ein wirklich Gesunder wird und kann nicht tuberkulös werden. Damit der Tuberkelbazillus Fuss fassen kann, muss der richtige Nährboden da sein oder geschaffen werden. Es muss erst eine bestimmte Voraussetzung vorhanden sein, damit sich der Tuberkelbazillus entwickeln und entfalten kann. Diese Infektionskrankheit fällt nur einen Menschen an, der sich schon in einem gewissen präparierten Stadium befindet, in dem die Voraussetzungen erfüllt sind. So kann z. B. jeder Chirurge, der in die Lage kommt, die Lunge eines tödlich Verunfalten, vordem aber gesunden Menschen zu sezieren, bestätigen, dass in den meisten Lungen irgendwo ein Körnchen zu finden ist, das am Seziermesser kritzt. Untersucht man dieses Körnchen näher, dann kann man feststellen, dass es sich hier um eine Tuberkuloseinfektion gehandelt hat, ohne dass sich diese zur Krankheit hätte auswachsen können, denn ein gesunder Körper wird mit der Infektion fertig werden. Diese Behauptung findet ihre Bestätigung, wenn wir in Vereinen, in Schulen, in Anstalten und Kindergärten feststellen können, dass nur 3,4 der von der Infektion Befallenen an Tuberkulose erkranken, während die andern, die der gleichen Gefahr ausgesetzt waren, diese durch ihren gesunden Zustand zu überwinden vermochten. Normalerweise muss man daher betreffs der Tuberkulose nicht den Gesunden, sondern den Kranken davor schützen. Dr. Bircher hat hierüber eine zweckdienliche Definition geschaffen, indem er von der maskierten Tuberkulose spricht. Es handelt sich hier um solche Naturen, die zwar noch nicht an Tuberkulose erkrankt sind, wohl aber die Voraussetzung zur Erkrankung bereits erfüllen. Doch, unser Thema soll heute ja dem Krebs gewidmet sein und all diese Erläuterungen sollen nur gewisse Vorstufen zum bessern Verständnis schaffen.

Viele nun unter den Zuhörern werden erstaunt sein, wenn ich behaupte, dass auch der Krebs den wirklich Gesunden nicht anfällt, denn auch für den Krebs muss eine gewisse Voraussetzung geschaffen werden, ein gewisser Nährboden vorhanden sein. Wir können hier von einer gewissen Disposition sprechen, die wir ererben oder aber uns aneignen können. Es handelt sich hier aber nicht etwa wie bei einem Erreger um eine Ansteckung. Es ist dies nicht möglich, denn ein Krebskranker, mag er sich auch in irgendwelchem schweren Stadium befinden, wird nie einen andern Menschen anstecken können. Schon allein dieser Umstand genügt, um die Feststellung zu erhärten, dass bei der Krebserkrankung kein Erreger zugegen ist, selbst wenn man einen solchen immer wieder sucht, ja selbst wenn Behauptungen gestellt werden, dass man ihn gefunden habe. Es gibt viele forschende Wissenschafter, die ihrerseits darauf beharren, dass es keinen Krebserreger gäbe und nach all den vorliegenden Forschungen und Erfahrungen, nach all den daraus resultierenden Schlussfolgerungen scheinen sie auch wirklich im Recht zu sein. Auch ich teile ihre Ansicht, denn die ganze Art der Krankheit beweist und zeigt die Richtigkeit der soeben festgestellten Behauptung. (Fortsetzung folgt.)

Dezemberbetrachtungen

Nun naben schon die Festtage und noch immer will und will es nicht schneien. In den Berggegenden scheint meist eine noch immer warme Sonne, während in der Tiefe nur zu oft eine dichte Nebeldecke alles kalt und lieblos einhüllt und die Sehnsucht nach ein wenig Festlichkeit weckt. Wieviel Mühe bereiten sich die Menschen, um etwas Freude zu spenden, wie rasch sind all diese Bemühungen wieder dahin, und wie eintönig verläuft alsdann der Alltag des Jahres wieder im gleichmässigen Schritt des Uhrenzeigers. Eigenartig, dass gerade der letzte Monat des Jahres aus dem alten Sack des Altertums und Mittelalters so manche Sitten und Gebräuche hervorholt, die eigentlich im Widerspruch zum modernen Leben des 20. Jahrhunderts stehen. Oder ist, wenn wir näher und gründlicher beobachten, vielleicht gar kein Widerspruch vorhanden? Reimt sich das Leben früherer Zeiten mit dem heutigen nicht doch in einem gewissen Sinne? Bedeckt nicht auch heute noch tiefe Finsternis die Völkerschaften? Wohl erinnert man sich im Monat Dezember allerorts an das Licht des Evangeliums, aber die misslichen Zustände auf Erden bleiben trotz allen Friedensversprechungen gleichwohl auch heute noch bestehen. Es ist nicht nötig ein Bild von dem mannigfachen Elend zu entwerfen, das die Erde heute trägt. Hat nicht jeder sein Teil davon erfahren? Sind nicht auch über unsere Grenzen Sitten gewandert, die wir lieber nicht in unserm Lande hätten? Wohl täuscht man sich gerne über die Tatsache hinweg, dass es schlimm bestellt ist mit den Bewohnern der Erde. Schriftsteller trösten gar in namhaften Zeitschriften, dass die schlimmen Zeiten, die von jeher immer wieder geherrscht hätten, auch immer wieder überwunden worden seien, weil sich die Menschheit emporentwickle. Sie versetzen dabei die Wiege des Menschengeschlechts in graueste Urzeiten und merken nicht, wie sehr sie dadurch im Widerspruch zur Quelle ihrer Weihnachtsgefühle stehen. Wohl ist der Gesang der Engel auf Bethlehems Fluren ein lieblicher Mythos, der sich in der Erinnerung alljährlich im Monat Dezember bei unsrer Bevölkerung wiederholt, weil er einem geheiligten Empfindungsgut entspriesst, dennoch aber schöpft man gleichwohl zu gleicher Zeit auch noch aus den Brunnen der alten Germanen- und Römerzeit, um die Sonnwendfeier neu aufleben zu lassen. Wie will man bei solcher Verquickung zu klaren Schlüssen kommen? Wie will man da verhindern, dass man auf beiden Seiten hinkt? Allzu lieb sind Sitten und Gebräuche, die in die graue Zeit der Sonnenanbetung hineinreichen, als dass man sie hinwegschaffen würde, um einzig nur noch das Licht zu begrüssen, das auf den Höhen erscheint, wie es einst den Hirten erschienen ist, um die Finsternis zu brechen. Conrad Ferdinand Meyer hat in seinem Gedicht: «Friede auf Erden» gerade diese Gedanken auseinandergehalten. Er klagt die Christenheit ihrer blutigen Taten wegen an und jedem Aufrichtigen kommt krass zum Bewusstsein welch unüberbrückbare Kluft zwischen Wirklichkeit und Täuschung besteht. Krass kommt auch jedem Ehrlichen dabei zum Bewusstsein, dass eine schuldbeladene Menschheit nicht im Stande sein wird von sich aus ein Reich des Friedens zu erbauen. Aber gleichwohl